

Tätowierte Häftlingsnummer beginnt mit „Z“

SINTI-SCHICKSAL Erster von zwei Artikeln zum 75. Jahrestag des Auschwitz-Erlasses: Schaustellerfamilie als „Zigeuner“ deportiert

Hartmut Peters vom Arbeitskreis Gröschler-Haus erinnert an den Leidensweg der Opfer in den Vernichtungslagern des NS-Regimes.

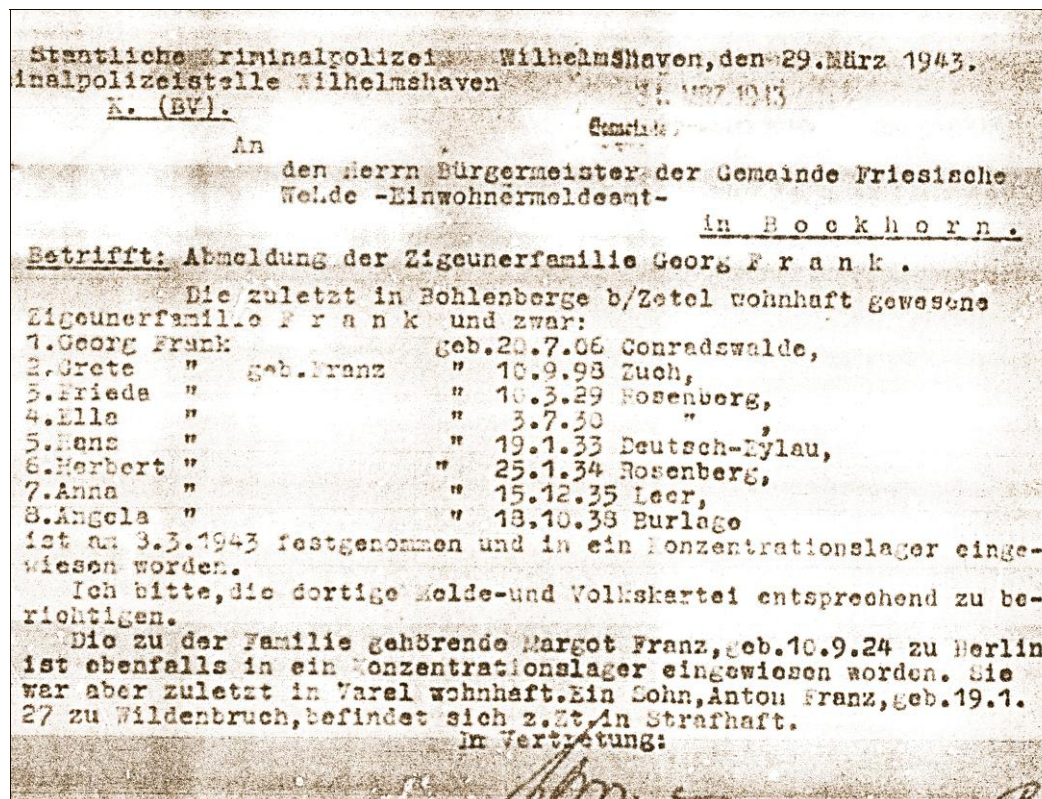
VON HARTMUT PETERS

FRIESLAND/WILHELMSHAVEN – Romantisiert hat man die Sinti noch im 19. Jahrhundert als fahrendes Volk – sofern sie nicht gerade in der Nachbarschaft lagerten. Das Lied „Lustig ist das Zigeunerleben“ aus dem 19. Jahrhundert zeugt davon. Vorurteile der Umwelt gegen „Zigeuner“ waren aber auch Teil ihres Lebens. Anfang des 20. Jahrhunderts dienten Sinti wie auch Juden als deutsche Soldaten im Ersten Weltkrieg. Als unter den Nazis die Deportationen in die Vernichtungslager begannen, nützte ihnen das aber nichts. Da auch eine Familie aus Friesland deportiert wurde, habe ich als Mitglied des Arbeitskreises Gröschler-Haus (Jever) für das Gedenkportal der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten zwei Artikel verfasst.

Leiden im „Porajmos“

Anlass ist der 75. Jahrestags des „Auschwitz-Erlasses“ vom 16. Dezember 1942. In seiner Folge verschleppten SS und Polizei ab Februar 1943 etwa 23 000 deutsche Sinti in ein Speziallager auf dem Gelände des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, etwa 10 500 von ihnen wurden dort umgebracht oder fielen den entsetzlichen Lagerbedingungen zum Opfer. Die Nationalsozialisten töteten 15 000 Menschen aus Deutschland als „Zigeuner“ oder „Zigeunermischlinge“. Die Nachfahren kämpfen bis heute vergeblich um ein Mahnmal für die Zeteler Sinti, das der Gemeinderat ablehnt.

Die einzig bekannte Deportation aus dem Landkreis Friesland traf am 8. März 1943 die Mitglieder der Familie Frank/Franz in Zetel. Im ersten Text geht es um diese Familie und ihr Schicksal im „Porajmos“, der Vernichtung



Meldung der Kriminalpolizei Wilhelmshaven vom 29. März 1943 an das Einwohnermeldeamt Friesische Wehde.

BILD: GEMEINDEAMT ZETEL

von Sinti und Roma, im zweiten um die Überlebende Margot Schwarz. Hier der erste der beiden Artikel:

„Das zuvor im Westpreussischen lebende Ehepaar Georg und Grete Frank, geb. Franz, kam 1935 mit seinen Kindern Frieda, Ella, Hans und Herbert nach Ostfriesland. Die Töchter Anna und Angela wurden 1935 und 1938 in Leer bzw. Burlage bei Leer geboren. Zur katholischen Familie gehörten auch die Kinder Margot (1924 Berlin–2002 Oldenburg) und Anton Franz (1927 Wildenbruch–1992 Münster) aus der ersten Beziehung der Mutter. In Meldekarteien wird Georg Frank als „Schausteller“ und „Artist“ bezeichnet, ein Zirkuszelt existierte nicht, die Manege wurde im Freien eingerichtet. Im Sommer ging die Familie von Leer aus auf Tournee in die Umgebung und handelte auch mit Kurzwaren. Im Dezember 1938 zog sie zusammen mit weiteren Sinti von Leer, Stellplatz Heisfelder Straße, nach Wilhelmshaven, Stellplatz Schützenhof, um.

Kurz nach Kriegsbeginn im September 1939 gingen

die Frank/Franz von Wilhelmshaven in den nahegelegenen ländlichen Ort Zetel im Landkreis Friesland, weil die Marinestadt Angriffen englischer Bomber ausgesetzt war. Hier erreichte sie im Oktober 1939 das Reiseverbot des „Festsetzungserlasses“. Georg Frank arbeitete in einer Kiesgrube, seine Frau in einer Gärtnerei, Sohn Anton bei einem Bauern und Tochter Margot in einer Schuhfabrik im benachbarten Varel. Die schulpflichtigen Kinder besuchten die Grundschule. Die Familie wohnte in zwei Wohnwagen, die auf dem Hofgelände eines Landwirts im Ortsteil Bohlenberge an der Horster Straße (heute Nr. 39) standen.

Verhaftung in Zetel

Georg Frank wurde am 18. März 1942 von der ‚Rassenhygienischen und bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle‘ (RHF) in Berlin begutachtet: „Auf Grund der Unterlagen, die sich in dem Zigeunersippenarchiv befinden, hat nach den bisher durchgeführten rassenkundlichen Sippenuntersuchun-



Georg und Frieda Frank bei einer artistischen Übung, circa 1938. BILD: FAMILIENARCHIV FRANK

gen Frank, Georg [...] als Zigeunermischling zu gelten.“ Verantwortlich zeichnete Robert Ritter, der Leiter der RHF und Chef-Ideologe des Porajmos. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt zog die Wehrmacht Georg Frank zum Kriegsdienst ein.

In der Folge des „Auschwitz-Erlasses“ vom 16. Dezember 1942 verhaftete am 8. März 1943 die Polizei in Zetel-Bohlenberge Grete Frank und ihre sechs Kinder Frieda, Ella, Hans, Otto, Ursula und Angela im Alter zwischen dreizehn und vier Jahren und

in Varel die 19-jährige Tochter Margot. Der 16-jährige Anton befand sich in Strafhaf und wurde etwas später nach Auschwitz verschleppt. Die Polizei brachte die acht Familienmitglieder zum Sammelpunkt für die Sinti aus Nordwestdeutschland, dem „Schlachthof“-Gelände in Bremen, wo die Deportationswaggons zusammengestellt wurden. In Bremen stießen sie auf den Familienvater Georg Frank, der kurz zuvor aus der Wehrmacht entlassen worden war. Es wurde ihnen gesagt, dass sie im Osten Europas angesiedelt werden würden.

Die Viehwaggons mit den Deportierten verließen Bremen frühmorgens über das Gleis des ehemaligen Auswandererbahnhofs, ganz in der Nähe vom heutigen Gleis 10 des Bremer Hauptbahnhofs, und waren zum Teil an planmäßige Züge angekoppelt. Die erste der insgesamt drei Deportationen begann am 9. März, die letzte erreichte Auschwitz am 14. März 1943. Die Familie lebte anschließend im sogenannten Zigeunerfamilienlager in Auschwitz-Birkenau, in das die Nationalsozialisten rund 22 600 Sinti und Roma aus Deutschland und Österreich verschleppten.

Die von der SS auf eintätowierten Häftlingsnummern begannen, getrennt nach Geschlechtern, mit Vater bzw. Mutter und zählten ab dann aufwärts nach Alter. Grete Frank bekam die Nummer Z-3482 („Z“ für „Zigeuner“) und Angela, die jüngste Tochter, Z-3486.

Seuchen und Gewalt

Die Lagerbaracken lagen in unmittelbarer Nähe der Selektionsrampe und der Gaskammern 2 und 3. Die Sinti starben bald in großer Anzahl an der Mangelernährung, den Krankheiten und Seuchen bzw. deren Nichtbehandlung. Es gab faktisch keine medizinische Versorgung. Sie wurden Opfer von Gewaltexzessen der SS und der Medizinverbrechen von Josef Mengele, der sein „Versuchslabor“ in einer speziellen Baracke des „Zigeunerfamilienlagers“ eingerichtet

hatte. Im Zusammenhang mit der Ermordung der ungarischen Juden ab Sommer 1944 wurde das Lager aufgelöst und bis dahin Überlebende in den Gaskammern ermordet.

Wer vorher umkam, hinterließ unter Umständen Spuren in einem der Sterbebücher des Standesamts Auschwitz, die nicht vollständig erhalten sind. Die knapp fünfjährige Angela Frank starb am 28. März 1943, wenige Tage nach ihrer Ankunft, angegeben ist eine schwere Mandelentzündung. Es ist sehr zweifelhaft, ob solche Diagnosen zutreffen, denn die Bescheinigungen entstanden seriell und hatten die rechtliche Funktion, auf Vermögenswerte Zugriff zu erhalten. Der Tod der Mutter wird für den 18. Juni 1943 verzeichnet, angegeben ist ‚Nierenentzündung‘. Nach Aussage der Tochter Margot wurde sie von der SS zu Tode geprügelt, weil sie es wegen Krankheit nicht zum Appellplatz schaffte. Der Vater starb am 19. Oktober 1943. Auf beiden Urkunden steht: „Eingetragen auf schriftliche Anzeige des Arztes Doktor der Medizin Mengele“. Die Todesdaten der Kinder Frieda, Ella, Hans, Herbert und Ursula sind unbekannt.

Lebenslanges Trauma

Von der Familie Frank/Franz überlebten nur Margot und Anton Franz und der gemeinsame Bruder Erwin, der bei einem Onkel nahe Danzig aufwuchs und von dort deportiert wurde. Alle drei wurden 1944 von Auschwitz in verschiedene Konzentrationslager überstellt, wo sie bis Kriegsende Zwangsarbeit für Rüstungsunternehmen verrichten mussten. Bis zu ihrem Tod – Margot Schwarz starb 2002 – litten sie an den Traumata ihrer Gewalterfahrungen, aber auch unter den Diskriminierungen der Sinti in der Nachkriegszeit. Von Margot Schwarz, geb. Franz, und Anton Franz ist bekannt, dass sie sich öffentlich für die Interessen der Sinti engagierten und sich als Zeitzeugen zur Verfügung stellten.

→@ Quellenangaben unter www.groeschlerhaus.eu